

Hans Burkard : Restaurator von Schloss Oberberg

Autor(en): **Cavelti, Urs Josef**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Oberberger Blätter**

Band (Jahr): - **(1971-1972)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Burkard – Restaurator von Schloß Oberberg

Von Urs Josef Cavelti

Am 3. Oktober 1970 ist in St.Gallen Hans Burkard, der den Wiederaufbau von Schloß Oberberg geleitet hatte, im Alter von 75 Jahren gestorben.

Es wäre vermessen, das vielgestaltige Lebenswerk von Architekt Hans Burkard von seiner Arbeit am Wiederaufbau und der Ausgestaltung des Schlosses Oberberg her zu würdigen. Und doch vermag seine berufliche Beschäftigung mit diesem Wahrzeichen der Gemeinde Gossau einen Einstieg zu bieten in die einführende Art, die Hans Burkard Restaurationen von Bauwerken angeeignet ließ.

Über fünfzehn Jahre hindurch erstreckte sich das tatkräftige Wirken von Hans Burkard mit dem Schloß Oberberg. Den ersten Auftrag für eine Restauration der Wohn- und Wirtschaftsräume erhielt er im Jahre 1954. Unter Mitberatung des Eidgenössischen Burgenvereins wurden die Wirtschaftsräume des 500 Jahre alten Wehrturms, der über Jahrhunderte Sitz der Oberberger Obervögte und Sitz des Gerichtes war, als erste Etappe einer weitergehend gedachten Restauration erneuert. Von den ursprünglichen Einrichtungen des Schlosses war in den 150 Jahren seit der Aufhebung des Stiftes St.Gallen und dem mehrfachen Besitzerwechsel des Schlosses nicht mehr viel übrig geblieben. Mit Sorgfalt und sicherem Gespür für das Echte hatte Hans Burkard insbesondere für die Freilegung und Erhaltung der drei gotischen Decken und des hübschen barocken Kachelofens gesorgt. Das Ergebnis jener ersten Arbeit ist eigentlich kaum in unserm Bewußtsein haften geblieben. Am 27. Oktober 1955 zerstörte ein Brand nicht nur, was neu geschaf-



fen worden war; der gesamte Dachstock und die Obergeschosse wurden ein Raub der Flammen und zerstörten das Schloß im Innern bis zur alten Gerichtsstube hinunter. Hans Burkard gehörte zu den ersten, die sich für eine Erhaltung des Schlosses einsetzten, und als unter der Leitung von Gemeindevorstand Dr. Jacques Bossart der Wiederaufbau beschlossen wurde, konnte Hans Burkard bereits die ersten Skizzen und Pläne für die Erneuerung vorlegen: Die Wohn- und Wirtschaftsräumlichkeiten sollten in möglichst getreuer Art neu erstehen, unter Wahrung der einstigen Form des Dachstuhls wurden neuzeitliche Wohnräume projektiert. In ursprünglicher Form wiedergestellt wurde die Eingangspartie mit dem direkten Zugang über das erste Geschoß, und die Schloßkapelle erhielt ihren einstigen Platz zurück. In der Konzeption wie im Detail zeigte sich der Meister dieses Aufbauwerkes, in der souveränen Handhabung der Baumaterialien, insbesondere des Holzes, und der Anwendung des Putzes und seiner Spielarten und der gediegenen Ausstattung und Verwendung der wenigen Kunstgegenstände, vorab in der Kapelle. Der Wiederaufbau des Schlosses wirkt in allen Teilen so echt, daß eigentlich nurmehr der angekohlte Balken über dem Eingang zur Gerichtsstube an das Zerstörungswerk des Feuers erinnert. Im nachfolgenden Jahrzehnt hatte sich Hans Burkard – von der Öffentlichkeit kaum bemerkt – mit dem weiteren Ausbau des Dachgeschosses, der Küche und der Garagen zu befassen, wobei wiederum eine störungsfreie Verbindung unserer neuzeitlichen Bedürfnisse mit dem Charakter des Bauwerkes sein

Anliegen bildete. Das gleiche Bemühen führte 1969/70 zum ebenso glücklichen Neubau des sogenannten Söldnerhauses. Die konsequent beibehaltene äußere Form führte durch die neugeführte Balustrade zu einer geschlosseneren kleinen Hofbildung, die der Schloßanlage einen zusätzlichen romantischen Aspekt verlieh.

Wer je Gelegenheit hatte, mit Architekt Burkard über Baupläne zu beraten und zu diskutieren, war überrascht und beeindruckt von der Sicherheit, mit der er sich in seine Aufgaben einzufühlen vermochte. Bereits mit seinem ersten Auftrag für eine Teilrenovation im Jahre 1954 hatte er den Bau und die gesamte Schloßanlage bis ins Detail studiert, Pläne und Skizzen entworfen, die weit über das hinausgingen, was unmittelbaren Auftrag bedeutete. Diese gründliche Art des Eingehens auf ein Bauwerk in seinen spezifischen räumlichen und funktionellen Gegebenheiten führten zu einer innern Beziehung, die jede Restauration zu einer organischen Fortführung des bereits Vorgegebenen werden ließen. Hans Burkard hatte in einem gut verstandenen Sinne Ehrfurcht vor dem Echten und dem architektonisch-künstlerischen Ausdruck eines Werkes, und dies erfüllte ihn mit Sicherheit für die Bewältigung der ihm gestellten Aufgaben. Es war charakteristisch für ihn, wie er bei Einweihungsfeiern und Festlichkeiten der von ihm restaurierten Bauten in schlichter Art über seine Arbeit sprach, und wie er selbst ganz hinter das Werk zurücktrat, dem er zu neuem Glanz verholfen hatte.

Bei all den Problemen, welche die Genossenschaft Oberberg zu bewältigen

hatte, kamen ihr die reiche Erfahrung von Hans Burkard aus seinem umfangreichen schöpferischen Schaffen zustatten. Hans Burkard war wie kaum ein zweiter mit dem gesamten baukünstlerischen Erbe des St.Gallerlandes und der weitem Ostschweiz tief verbunden. In St.Gallen-Neudorf geboren (28. April 1895) und aufgewachsen, erlernte er vorerst im väterlichen Betrieb das Zimmermanns-Handwerk. Bei Architekt Kuhn in St.Gallen bildete er sich anschließend als Bauzeichner aus, und während des Ersten Weltkrieges holte er sich eine zusätzliche Ausbildung als Architekt. Durch seine Mitarbeit im Architekturbüro Adolf Gaudy in Rorschach kam er auch stark mit den Problemen des Kirchenbaus in Berührung. Neubauten, Renovationen und Restaurationen kirchlicher Gebäude sollten denn auch bald den wesentlichen Platz einnehmen, nachdem er 1925 ein eigenes Architekturbüro in St.Gallen gründete, welches er die ersten zehn Jahre zusammen mit Emil Winzeler führte. Rund 70 Kirchen und Kapellen im engsten und weitem Umkreis hat Hans Burkard gestaltet, wobei es sich bei etwa 50 Bauten um Restaurationen handelte. In dieser Sparte lag offensichtlich seine besondere Freude und reiche Begabung. Ob es sich um kleine Kapellen, Landkirchen oder um stattliche Gotteshäuser handelte, stets beseelte ihn eine gleiche minutiöse Vorbereitung, eine umfassende Erfassung der Probleme und eine zielstrebige Art in der Durchführung der Aufträge. Hans Burkard fand einen ausgesprochen glücklichen Zugang zu den barocken Bauwerken. Er gehörte wohl zu den ersten Barockpilgern im süddeutschen Raum,





wo er sich mit den Gesetzen dieses Stils und dessen innern Erfassung betrachtend und forschend auseinandersetzte. «Der Barock hat ihm durch seine gläubige Haltung und sein kraftvolles Lebensgefühl zutiefst entsprochen», wie Dr. Hermann Bauer in einer Würdigung in der «Ostschweiz» zutreffend bemerkte. So ergab es sich fast von selbst, daß Hans Burkard zum Restaurator der Pfarrkirche von Bernhardzell (1955), der Kathedrale von St.Gallen (1963–1968) und der Klosterkirche Kreuzlingen (1964–1969) erkoren wurde, um nur die bedeutendsten Bauten zu nennen. Es brauchte auch wahrhaft eine barocke Schaffenskraft eines Menschen, sich mit allen bautechnischen Problemen, den handwerklichen und künstlerischen Fragen im architektonischen, plastischen und malerischen Zusammenspiel eines Barocks auseinanderzusetzen und aus innerm Verständnis heraus richtige Lösungen anzustreben. Dank des ausgesprochenen Sachverständnisses von Hans Burkard, gepaart mit einer empfindsamen Gemüthlichkeit, war dies möglich. Die Freunde von Hans Burkard schrieben in der Festschrift zu seinem 70. Geburtstag zutreffend: «Der Funke Deiner Begeisterung für alles Schöne in der Natur und Kunst hat auch in uns manche Stunden unbeschwerter Freude ausgelöst. Die Wege, die Du auf unseren gemeinsamen Samstagswanderungen eingeschlagen hast, waren symbolhaft für Deine Arbeitsweise im Beruf, da bedurfte es keiner Wegweiser, sondern das unfehlbare Gespür, auch auf ungewohnten Pfaden das gesteckte Ziel zu erreichen, ohne Hast, stets mit offenem Blick für die Wunder der Natur.

Du wußtest, wo der Türkenbund blühte, kanntest die Nistplätze der gefiederten Wald- und Rietbewohner, und wenn Du mit Deinem «Guggerli» an Gräten oder Schneehalden über der Potersalp das Spiel der Gemen verfolgtest, dann wirkte Dein Entzücken ansteckend... Als festliche Ereignisse werden uns die gemeinsamen Fahrten im Bodenseeraum zeitlebens in Erinnerung bleiben: die grünen Auen des Hegau, von der Reichenau, der Mainau, von Birnau mit ihren Kunstschätzen, die malerischen Gäßchen und Trinkstuben von Meersburg, die uns in die heimelige Welt der Spitzwegbilder versetzen. Unter Deiner Führung erkannten wir die wundervolle Anmut und Schönheit des heiteren Barocks, dessen Freudigkeit als Lebensstil in Dir Gestalt angenommen hat.» Was in diesen fast emphatischen Worten ausgedrückt ist, schimmerte jeweils in den sporadischen Kontakten mit Hans Burkard durch: in den klaren Worten, mit denen er seine fachlichen Vorschläge erläuterte und untermauerte, in seinen gelegentlich hingeworfenen knappen und schalkhaften Bemerkungen, im unbeschwerten Gespräch beim gemütlichen Verweilen. Hans Burkard bedeutete einen Glücksfall für St.Gallen! Dieses Wort wurde im Zusammenhang mit der Restauration der Kathedrale St.Gallen geprägt. Man könnte es abwandeln und ihn auch einen Glücksfall für das Schloß Oberberg bezeichnen. Hans Burkard war nicht nur dessen Restaurator, sondern mit dieser Stätte innerlich verbunden. Fast lückenlos nahm er an den Versammlungen der Genossenschaft teil, und er stahl sich offensichtlich die Stunden zum erholsamen Verweilen ab.

Die Genossenschaft und die Freunde von Oberberg haben in ihm einen wahren Freund und Gönner verloren.